Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 25 (1921)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Illustrierte Kundschau

Politische Uebersicht.

Zürich, 8. Januar 1921. Am 18. Dezember ist in Genf der größte und weltgeschichtlich bedeutsamste Rongreß seit dem in Wien vor einem Jahr= hundert abgehaltenen zu Ende gegangen. Die Vertreter der mehr als vierzig Völker dieser Erde haben die Stadt wieder ver= laffen, und doch stehen wir dem Ereig=

nis wohl noch zu nahe, um dessen Fol= gen in ihrer Trag= weite richtig beurteilen zu können. Das aber dürften selbst die Pessimisten zugeben, wenn sie wollten, daß das Er= gebnis der Bölker= bundsversamm= lung von Genf ein verheißungsvoller Anfana war, daß es die Erwartungen aller, selbst der Freunde des Bei= trittes der Schweiz Bölferbunde. 3um weit übertroffen, und daß schon die moralische Wir= tung dessen, was in den Plenarsikungen vor aller Deffent=

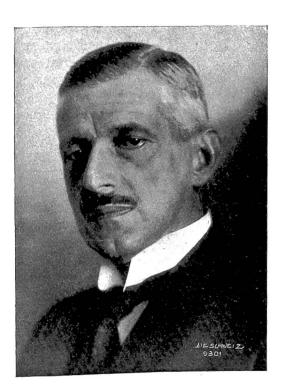
auf die lichkeit verhandelt wurde, Bölker segensreich sein musse. Freilich — das scheint man vielenorts nicht ein= sehen zu wollen, daß weder der Bessimist noch der Optimist allein im Rechte ist; aber beide sind nötig: jener, um vor= wärts zu drängen, damit nicht das alte Elend fortbestehe bis ans Ende, dieser, um der allzu stürmischen Jagd nach dem Ideal die Zügel etwas anzuziehen und auf die Gefahren hinzuweisen, die jede Neuordnung der Dinge umwittern. Aus bloßer Rechthaberei aber, weil man zum vornherein nichts Gescheites erwartete,

das Ergebnis der Versammlung als aroke Enttäuschung hinzustellen. sollte auch der Skeptiker vermeiden: denn es widerspricht jeder Logik. Er soll sich doch freuen, daß er sich getäuscht hat, und die Enttäuschung dem überlassen, der als weltfremder Utopist von der ersten Sitzung der Delegierten gleich das

goldene Zeitalter selbstloser Nächsten= liebe erwartete!

Darauf dürfen wir vermutlich noch lange harren; denn wenn die Welt ein Mal aus den Fugen war, soist sie's heute, beim Antritt des dritten Jahrzehnts des zwanziasten Sä= fulums. Es bedarf einer Riesenarbeit und einer Unsumme guten Willens, sie leidlich wieder ein= zurichten. Aber be= deutet, um gleich das Wichtigste vor= weg zu nehmen, die Schaffung des in= ternationalen Gerichtshofes

wirklich nichts? Ge=



Bundesrat Dr. Robert Baab, Bigepräfident für 1921.

wiß — es besteht schon einer, der 1907 im Haag beschlossene. Aber die An= rufung jenes Gerichtes konnte nicht obli= gatorisch erklärt werden; es blieb den Bölkern überlassen, seine Zuständigkeit anzuerkennen oder nicht. Für dieses aber fann, auf dem Wege des Staatsver= trages, wobei sich die Kontrahenten ver= sprechen, Gegenrecht zu üben, das Obli= gatorium eintreten. Bei der Beschluß= fassung über den Gerichtshof kann jeder Staat erklären, ob er bereit sei, in jedem Falle sich an ihn zu wenden, so= fern der Gegner es auch so halte. Dieser



Evaristo Garbani-Nerini, Tessin, Nationalratspräsident für 1921.

Fortschritt ist nicht zu unterschätzen, ob= wohl man bedauern mag, daß durch eine Minderheit von Großstaaten die nötige Einstimmigkeit für einen obligatorischen Gerichtshof verunmöglicht wurde, den insbesondere die südamerikanischen Staaten energisch verlangt hatten. Aber man vergesse nicht, daß nach den Satzungen des Bölkerbundes jedes Mitglied, ob groß ob flein, verpflichtet ist, bei Konflikten die Vermittlung des Rates oder der Ver= sammlung in Anspruch zu nehmen, und erst wenn diese versagt, zu den Waffen greifen darf; nun steht außerdem noch der Rechtsweg vor dem Gerichtshof offen, ja dieser kann sogar als Pflicht erklärt werden. Damit ist denn doch ein wesent= licher Schritt nach vorwärts getan. Daß die Wahl der elf Richter zum Teil durch den Rat, zum Teil durch die Bersamm= lung erfolgen soll, dürfte wohl den groken wie den kleinen Staaten Bertre= tungen sicherstellen.

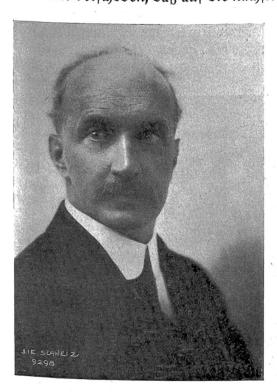
Und die Aufnahme neuer Staasten! Daß sich darunter bisher der Enstente feindliche Länder befinden, sei festgestellt. Daß die Aufnahme Deutschslands, das übrigens sich gar nicht ansgemeldet hatte, besonders von Frankreich

heftig bekämpft worden wäre, geben wir zu. Man kennt die vielleicht allzu große Angst, die man dort noch immer vor dem deutschen Volke hat, das Mißtrauen, das zu zerstreuen die Regierung und ge= wisse politische Kreise in Deutschland so wenig getan haben — man wird auch zu= geben, daß vieles, was Frankreich heute tut, vielleicht nicht flug, nicht gut, sicher aber psnchologisch begreiflich ist. Mit Ge= nugtuung sei hier festgestellt, daß unser erster Delegierter an der Bersammlung, Bundespräsident Motta, zweimal für die Universalität des Völkerbundes und die baldige Aufnahme der deutschen Re= publik eintrat, das erstemal in jener denk= würdigen Rede, die den gewandten Advo= katen Viviani auf den Plan rief, und sicher hatten Mottas warmherzige, weitsichtige Worte manches Abgeordneten innere Die Staaten, die auf= Zustimmung. genommen wurden, sind: Desterreich, (ohne Präjudizierung Finnland Mandsinselnfrage), Bulgarien, Luxem= burg, Costa Rica, Albanien und Aser= beidschan.

Bei den Beratungen über die Aufnahme Desterreichs hat Bundespräsi= dent Motta ein Wort für das Selbst= bestimmungsrecht des vorarlbergischen Volkes eingelegt, falls in Zukunft der österreichische Staat eine fundamentale Beränderung erfahren sollte. Die Ga= rantie der territorialen Unverletlichkeit eines Landes im 10. Artikel sei nicht so aufzufassen, daß mit Willen der das Land bewohnenden Bevölkerung diese sich nicht einem andern Staate sollte angliedern dürfen; die Garantie richte sich lediglich gegen Angriffe von außen. Somit werde durch die Aufnahme Desterreichs in den Völkerbund die Vorarlbergerfrage nicht präjudiziert. Dieser Auffassung unseres ersten Delegierten stimmte die Bersamm= lung zu. — Die nicht aufgenommenen Bölker von Armenien, Estland, Lettland, Litauen und der Ukraine erhalten auf Antrag des edlen und gewandten australischen Abgeordneten Lord Cecil Zu= tritt zu den technischen Organisa= tionen.

Es sind das Körperschaften oder Kom= missionen, die sich mit den Fragen der Weltwirtschaft, der Finanzen, des Ver= tehrs und Transits, sowie der Hygiene zu befassen haben. Ihre Schaffung war mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten versunden, da sich ein gewisser Interessens gegensatz zwischen den Rohstoffe aussführenden überseeischen und den Rohstoffe einführenden europäischen Staaten geltend machte und ennet dem Wasser noch nicht überall das wünschbare Versländnis für die Weltsolidarität zu herreschen scheint. Immerhin konnte eine Einigung erzielt werden, so daß doch ein erster Schritt auch auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist.

Hier sei noch an den einzigen wirklich bedauerlichen Zwischenfall erinnert, den der Antrag Argentiniens auf Ab= änderung einiger Bestimmungen des Paktes zur Folge hatte. Frankreichs Bertreter, Bourgeois, opponierte gegen jede Abanderung des Bertrages, weil dieser ein integrierender Bestandteil des Versailler Friedenspaktes sei und jeder Präzedenzfall vermieden werden muffe, aus dem eine Revision der Friedens= bestimmungen gefolgert werden könnte. Mit Recht stellte Bundespräsident Motta den innern Zusammenhang der Verfassung des Bölkerbundes mit dem Friedensver= trage in Abrede; immerhin wurde in der Bersammlung der Antrag Argentiniens in dem Sinne verschoben, daß auf die nächste



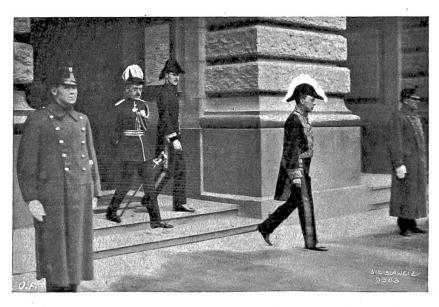
Dr. fr. Ostertag, präsident des Schweizerischen Bundesgerichts für 1921/22.



Dr. Joh. Baumann, Appenzell A.=Rh. Ständeratsprafident für 1921.

Tagung greifbare Anträge ausgearbeitet Die Antwort Puenrre= werden sollen. dons, des argentinischen Vertreters, be= stand darin, daß er die weitere Mitwir= tung an der Versammlung ablehnte und Später drohte auch Chile heimreiste. sich zu verabschieden, falls der Antrag Ranadas auf Streichung des Artikels 10 (Garantie der territorialen Unverletlich= teit der Bundesstaaten) nun angenommen würde, weil dies gegenüber der Ablehnung der argentinischen Anträge eine Inkonse= quenz bedeutete. Ranada zog darauf sei= nen Antrag zurück.

Eine weitere Frage, die durch das Votum Bundespräsident Mottas eine Klärung erfuhr, ist die Frage der Blok= fade gegenüber einem renitenten Bun= desmitaliede. Allerdings wurde das schwierige Problem noch der Blockade= kommission zu weiterer Erdauerung über= tragen. Sie soll in der Sitzung im näch= sten September Antrag stellen. Bundes= präsident Motta war der Ansicht, daß bis zur Beschlußfassung über diese Materie jedem Staate nach freier Entscheidung zu ermessen gestattet sei, ob er an der Blocade eines Vertragsbrechers teil= nehmen soll oder nicht. Natürlich sei schon heute jedes Land entschlossen, nach



Diplomatenempfang im Bundeshaus am 1. Januar 1921: Die englische Gefandischaft nach dem Empfang beim Bundesrat. Phot. Reller, Bern.

bestem Gewissen sich an den Artikel 16 zu halten. Ferner musse die Frage aufge= worfen werden, ob Blockade und Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen den Kriegszustand bedeuten. Dann möchte er beantragen, daß die Magnahme nicht auf alle Staatsbürger (à tous les nationaux, wie es im Vertrage heißt), sondern nur gegen die Bewohner (habitants) angewendet werde, also nur von Land zu Land, nicht gegen die im blockierenden Staate wohnenden Ausländer, damit ein Wirtschaftskrieg im eigenen Lande vermieden werde. Schließlich mache die Schweiz gestütt auf ihre Neutralität, die unter Rücksicht auf ihre Lage als in= tegrierender Bestandteil des Bölker=

rechts aufgefaßt wer= de, Anspruch darauf, auch in Zukunft die Rolle des barmherzi= gen Samariters spie= len zu dürfen. Schon die Rommission hatte Mottas Auffassung zu= gestimmt; die Ver= sammlung bestätigte sieunterwarmem Bei= fall, ja, allen andern Staaten wurde das Recht zugebilligt, auch gegen den Gegner ihre humanitären Pflich= ten zu erfüllen.

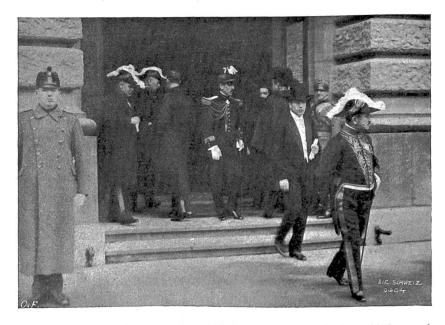
Weniger Glück hatte die von den nor=

dischen Staaten und Haiti gesorderte Abrüstung. Auch hier leistete wieder Frankreich zähen Widerstand. Es darf ja allerdings zugestanden werden, daß zurzeit die Verhältnisse noch bedrohlich sind, und mag auch Frankreichs Angst vor den Deutschen zum Teil zu groß, mag auch die Sorge, Deutschland und das bolschwistische Rußland könnten gemeinssame Sache machen, kaum berechtigt sein, so war denn doch eine Abrüstung im gegenwärtigen Moment kaum schon zu erwarten. Aber man wird hoffentlich bald darauf zurücksommen können.

Einmütig hat die Versammlung ferner beschlossen, gegen den Typhus in Polen gemeinsam vorzugehen, den Mäd-

> chenhandel auf internationaler Grundlage zu bekämpfen und zu bestrafen, die private Hilfsaktion für die Kinder in den notleidenden Staaten wirksam zu unterstützen usw. 18w.; alles erfreuliche Zeugnisse der Solidarität.

> Wichtig war auch die Festsekung der Kompetenzen der Bersammlung und deren Abgrenzung gegen die des Rastes, und beachtens



Diplomatenempfang im Bundeshaus: Nach dem Empfang. Links im hintergrund die portugiesische, rechts vorn die brasilianische Gesandtschaft. Phot. Reller, Bern.

wert die Tatsache, daß der Rat über seine Handlungen schon in Genf der Versamm= lung Vericht erstattete und die Kontrolle ge- währte.

So konnten der überaus gewandte Präsident Hymans und der Ehrenpräsident Motta am 18. Dezember mit Recht ihrer Genugtuung über das Erreichte Ausdruck verleihen und mit Vertrauen der nächsten September dieses Jahres entgegensehen. Der Anfang ist gemacht, und

aller Anfang ist schwer. Möchten sich nun bis dahin die Gemüter noch mehr beruhigen und die Hindernisse fallen, die Deutschland und andere Staaten noch fernhalten, möchte vor allem auch die große Republik jenseits des Meeres sich ihrer Pklicht gegen die Menschheit ersinnern und — wenn auch unter Borbehalten — durch ihren Beitritt der Liga das moralische Gewicht geben, dessen sie bedarf, wenn sie sich entwickeln soll.

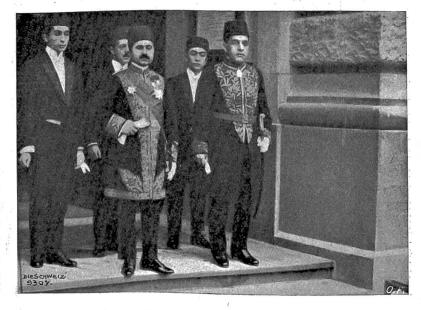
Kein Zweifel, da und dort hat vor allem Frankreich noch fortschrittlicheren Beschlüssen sein Veto entgegengesetzt.

Es ist bedauerlich, aber verständlich, obwohl eine versöhnlichere Saltuna wohl flüger und weit= sichtiger gewesen wäre. Aber hat nicht die deut= sche Regierung, haben nicht gewisse Kreise in Deutschland vieles unter= lassen, geredet und ge= tan, was nicht geeignet war, das einmal vorhan= dene Mißtrauen in den lonalen Millen, den Frieden von Versailles nach Möglichkeit zu erfüllen, zu zerstreuen? So hätte die Entwaffnung auf



Diplomatenempfang im Bundeshaus: Die chinefische Gefandtschaft begibt sich ins Bundeshaus. Phot. Reller, Bern.

1. Januar durchgeführt sein sollen. Aber noch immer bestehen die Einwohnerswehren und die "Orgesch" (Organisation Escherich) in Bayern und die Wehsen in Ostpreußen, und die deutsche Regierung hat ihre Machtlosigkeit, diese aufzulösen, nach Paris gemeldet. Darsüber natürlich große Empörung. Man droht mit der Besehung des Ruhrsgebietes. Der Vorsitzende der Militärskontrollkommission, General Nollet, besteht auf dem gegebenen Wort. Zum Glück verhält sich England kaltblütiger; ja, dort wurde sogar zugegeben, daß die



Diplomatenempfang im Bundeshaus: Die perfische Gefandtschaft nach dem Empfang. Bhot, Reller, Bern.

Entwaffnung im allgemeinen befriedige. Hoffen wir, die fühlere Beurteilung trage an der Konferenz der Alliierten, die am 19. Januar in Paris stattfinden soll, trot dem erregten Notenwechsel zwischen Berslin und Paris um den Jahresschluß herum, den Sieg davon.

In Brüssel sind sofort nach Schluß der Genfer Versammlung die Sachver= ständigen der Alliierten und Deutschlands zu einer Besprechung der Wieder= gutmachungen, die dieses zu leisten hat, zusammengetreten. Es drang nicht sehr viel über die Verhandlungen an die Deffentlichkeit; was man erfuhr, lautete nicht ungünstig. Es scheint ein ehrlicher Berständigungswille hüben und drüben vorhanden zu sein, und Frankreich dürfte sich — wenigstens für die nächste Zeit zum Teil mit Sachleistungen und Arbeit an Stelle von Barzahlungen einver= standen erklären. Die Ronferenz wurde auf die Feiertage hin unterbrochen und soll demnächst zu Ende geführt werden.

Daß auch in Frankreich trot der Weigerung, weitgehend abzurusten, die Notwendigkeit größter Sparsamkeit ein= gesehen wird, bezeugt der Beschluß der Rammer, die Dienstzeit auf achtzehn Rriegsminister Monate herabzuseken. Lefèvre. der an der zweijährigen Dienstzeit festhalten wollte, weil er fürchtete, Deutschland beabsichtige sich mit Sovietrußland zu verbünden und über Frankreich herzufallen, trat nach der Ablehnung seines Antrages zurück. Sein Nachfolger ist der Präsident der Budgetkommission Raiberti geworden.

In Griechenland hat das Volk mit großem Stimmenmehr (99%), wie zu er= warten war, König Konstantin wieder zu= rückberufen. Er sigt nun auf dem Thron und sucht sich mit den Alliierten anzufreun= den; aber seinen Versicherungen ehrlicher Lonalität wird nach den Erfahrungen während des Weltkrieges nicht recht ge= glaubt. Bei seiner Ankunft hielten sich die Gesandten der Alliierten reserviert zurück und bezeugten nicht die geringste Lust, sich von ihm mit Orden dekorieren zu lassen. Mag es auch kaum zu einer Modi= fikation des Vertrages von Sèvres kom= men, so wird doch in der finanziellen Silfe von seiten der Ententestaaten eine

Stockung eintreten, was für die nächsten Jahre dem König das Regieren nicht gerade angenehm machen dürfte.

Derlei Repressalien sind allerdings wenig geeignet, den Alliierten den Nimbus der Verteidiger des freien Selbstbestim= mungsrechtes der Völker, als die sie sich während des Krieges so beredt hinstellten, zu wahren. Es wäre an der Zeit, daß sie sich dessen Willensausdruck des grieschischen Volkes in einer innerpolitischen Angelegenheit des Landes durch Entzug der versprochenen finanziellen Hülfe "bestrafen".

Am schlimmsten aber ist es unserm lieben Freund Gabriele d'Annunzio in Fiume gegangen. Nach vor kurzem hat er einem entwurzelten Tessiner, Cardine, ein Manifest mitgegeben, worin er die "Er= lösung" des Tessin verhieß. Die Tessiner haben ihm aber deutlich geantwortet; denn sie sind aute Schweizer und haben keine Lust, Italiener zu werden, so eng sie kul= turell mit Italien verknüpft sein mögen. Der Zwischenfall wurde bei uns vielleicht allzu ernst genommen. Falls allerdings der Poeta laureatus und "Held" von Fiume ernstlich die Uebersiedelung in unsern Tessin im Sinne haben sollte — zuzu= trauen wär's ihm schon! — so hoffen wir, daß ihm deutlich erklärt wird, er habe in der Schweiz nichts zu suchen und möge bleiben, wo er wolle, nur nicht bei uns. Nämlich mit Fiume ist's nun vorbei. General Caviglia hat endlich Ernst ge= macht, den renitenten Herrn und seine Getreuen blodiert und angegriffen, und die italienischen Truppen sind in Fiume einmarschiert — allerdings nicht über die Leiche des bramarbasierenden Brigan= ten hinweg, sondern nachdem dieser ta= pituliert hatte. So kann nun der Ver= trag von Rapallo durchgeführt werden; die Jugoslaven und die Italiener be= kommen das, was er ihnen zuspricht, während Gabriele erklärt, für dieses Ita= lien lohne sich's nicht zu sterben, und zu leben vorzieht. Vielleicht flicht er sich nun wieder den Lorbeer des Dichters aufs kahle Haupt, nachdem der Ruh= meskranz des patriotischen Selden ihm so fläglich entglitten ist.

H. M.-B.

Die Präsidenten.

Um 16. Dezember hat die vereinigte Bundesversammlung den Präsidenten und den Bizepräsidenten des Bundesrates für 1921 gewählt. Der bisherige Bizepräsident Edmund Schultheß, der schon 1917 das Ehrenamt bekleidet hat, wurde zum Bundespräsidenten, Bundesrat Haab zum Bizepräsidenten ernannt, und wenn alles seinen geregelten Gang geht, wird dieser der höchsten Würde unserer Republik im kommenden Jahr teilhaftig werden.

Bundespräsident Schultheß, der Nachsfolger des Tessiners Motta, wurde in Villenachern im Kanton Aargau am 2. März 1868 geboren; er ist Bürger von Brugg. Her praktizierte er, nachdem er in Straßdurg, München, Leipzig und Bern Jurisprudenz studiert und an der letztgenannten Hochschule promoviert hatte, von seinem 25. Lebensjahre an als Rechtsanwalt. Seit 1893 war er Mitglied des aargauischen Großen Rates, dessen Borsich er 1897 inne hatte; 1905 ordnete ihn sein Hein Hein Keimatstanton in den Ständerat ab, wo er bald zu den einflußreichsten Mitgliedern zählte. Ueber seine Tätigkeit in dieser Behörde ist im Jahrgang 1907 bereits ausführlicher berichtet worden; wir verweisen auf jenen Artikel (S. 60). Seine Wahl in den Bundesrat erfolgte im Jahre 1912; er war der Nachfolger des Thurgauers Deucher.

Bundesrat Schultheß hat seit Ausbruch des Weltkrieges eine Riesenarbeit bewältigt und wenig Dank geerntet. Seinem Ressort, dem Volkswirtschaftsdepartement, wurde zwar 1916 die Handelsabteilung abgenommen; aber die Arbeitslast wurde keineswegs geringer, zumal die Folgen des Krieges gerade diesem Despartement schwere und verantwortungsvolle

Aufgaben brachten, die reifliches Nachdenken erforderten und nur selten so zu lösen waren, daß nicht von dieser oder jener Seite icharfe Rritit einsette. Als die Wahl zum Bundes= präsidenten erfolgte, waren die verschiedenen Affären von 1916 noch in frischer Erinnerung, und im Laufe des Amtsjahres kam die Angelegenheit Hoffmann, die in der Schweiz so viel Erregung hervorrief. Da war es Schultheß, der einsah, daß der welschen Schweiz eine weitere Bertretung im Bundesrat gebühre, und er übernahm bereitwillig die Handelsabteilung wieder, die zuvor dem politischen Departement zugeteilt worden war, um Ador den Eintritt in die Exekutive zu ermöglichen. Auch als Bundespräsident wird Schultheß die Volkswirts schaft beibehalten, zu deren Berwaltung ihn sein eminent prattischer Sinn und die leichte Auffassungsgabe besonders prädestinieren.

Der Vizepräsident Dr. Haab ist bekanntslich anfangs 1918 von seinem Berliner Gessandtschaftsposten weg in den Bundesrat geswählt worden und ist Vorsteher des Postsund Eisenbahndepartements.

Die Chre des Vorsitzes im Ständerat siel für dieses Jahr dem in Herisau 1874 geborenen Dr. Baumann zu, der den betagten Reuenburger Dr. Petavel ablöst. Seine juristischen Studien genoß er in Basel, Bern, Leipzig und Jürich, amtete dann als Verhörrichter in Trogen, welche Gemeinde ihn zum Kantonszat wählte, und schon 1905 übertrug ihm die Landsgemeinde das Mandat eines Regierungszates. Sechs Jahre lang bekleidete er die Würde des Landammanns von Appenzell A.2Rh., und 1911 erfolgte seine Wahl in die



Internationale Kunstausstellung für moderne Kunst in Genf (eröffnet am 27. Dezember 1920). Rechts die Edward ist der Schweiz gewidmet. Correspondance Illustrée, Genf.

Ständekammer der Eidgenossenschaft, nachdem sein Borgänger, Landammann Hohl, nach langsjähriger Tätigkeit in dieser Behörde zurückgetreten war. Vizepräsident wurde der

Schwyzer Dr. jur. Raber.

Gerade in der Zeit, da der "Held" von Fiume d'Annunzio, durch seinen Andeter Carmine den Tessinern die "Erlösung" verhieß, hat der Natioenalrat den Tessiner Evaristo Garbanie Neerini, den bisherigen Vizepräsidenten, zum Borsihenden gewählt. Dem Tessiner Bundesspräsidenten Motta solgt 1921 der Tessiner Natioenalratspräsident, ein Zeichen, daß die Sidegenossen ennet dem Gotthard nicht minderen Rechtes sind und eine "Erlösung" mit Fug auch gar nicht verlangen. Die echt vaterländischen Worte des Gewählten bei Antritt seines Amtes bestätigten dies in unzweideutiger Weise. Garbanis Geburtsort ist Lugano. Er studierte in Genf die Rechte, trat 1893 ins tessinssche

tätig war. Dann beteiligte er sich aktiv an der Politik und eröffnete ein Advokaturbureau. 1896—1905 Mitglied des Großen Rates, von da ab bis 1912 Staatsrat, wurde Garbani 1913 von seinem Kanton in den Nationalrat absaeordnet.

An seine Stelle als Bizepräsident der Beshörde rückte der Sozialdemokrat Gustav Müller, der 1860 in Biel geboren worden.

Jum Präsidenten des Bundesgerichtes rückte der bisherige Bizepräsident Dr. Osterstag aus Basel vor, während seine bisherige Stelle der 81 Jahre alte Dr. Franz Schmid (Uri) einnimmt. Dr. Reichel, der auf den Jahresswechsel zurücktrat, eines der angesehensten Mitsglieder des obersten Gerichtshoses der Eidsgenossenschaft, wird ersett durch den sozialdemostratischen Oberrichter Dr. Zgraggen in Bern. Er ist der erste Bundesrichter roter Parteisarbe, der in Lausanne einzieht. H. M.-B.

Totentafel. Am 6. Dezember starb in Weinsfelden Gerichtspräsident und Gemeindeammann Joh. Bornhauser im Alter von 75 Jahren. Er gehörte zu den populärsten Männern im Thursgau, war eines der eifrigsten Mitglieder des Großen Rates, dessen Bureau er lange Jahre hindurch angehörte, und besonders Weinfelden dankte ihm viel. Er war unter den Initianten der für diese Gemeinde so überaus wertvollen Mittelthurgaus-Bahn.

Am 13. Dezember starb in Zürich Leon= hard Steiner, der sich in spätern Jahren zum Maler ausbildete und auch Mitarbeiter der "Schweiz" war. Nekrolog und Vildnis fol=

gen noch.

Der am 14. Dezember in Schaffhausen ver= storbene Dr. med. Carl Heinrich Vogler= Weber, der als Arzt, Naturforscher und Runst= historiker seiner Vaterstadt wertvolle Dienste ge-leistet hat, wurde im Andelfinger Pfarrhaus am 22. Oktober 1833 geboren, besuchte das Gnmnasium in Schaffhausen, studierte in 3ürich und Tübingen Medizin und Naturwissen= schaften, promovierte in Zürich Ende 1858 und ergab sich auf einer Studienreise nach Berlin, Dresden, Prag und Wien auch eingehenden Runststudien. Zunächst war er Arzt in Wetikon im Kanton Zürich, siedelte 1876 nach Schaffhausen über, wo er als Arzt an den bürgerlichen Anstalten tätig war, dreißig Jahre lang die Stelle des Ephorus des Gymnasiums bekleidete, Prä= sident der Aerztegesellschaft, der Naturforschen= den Gesellschaft und später auch des Runstvereins war, der ihm außerordentlich viel Dank schuldet. Dr. Bogler hat durch seine Neujahrsblätter über Mexander Trippel, Lorenz Spengler, den Schlachtenmaler Ott und den Bildhauer Dechs= lin diese Rünftler der Bergessenheit entrissen. Er hat auch für die Festschrift der Stadt Schaff=

hausen zur Zentenarseier des Jahres 1901 den Abschnitt über die Schafshauser Künstler übersnommen. Ferner war er Mitarbeiter des Schweizerischen Künstlerlexikons.

In Bern starb am 29. Dezember im Alter von 73 Jahren Oberst Peter Isler, gewesener Wassendes der Infanterie. Der Berstordene stammte aus Kaltenbach (Thurgau). Im Jahre 1868 erhielt er den Grad eines Leutnants, 1877 war er Generalstabsmajor und 1888 Infanterieoberst. Oberst Isler war Chef des Stades der 2. Division von 1888 bis 1891 und von 1891 bis 1896 Generalstabschef des 2. Armeekorps. Er sührte die 1. Division von 1902 dis 1905. 1903 wurde er zuerst interimistisch zum Wassenches der Infanterie ernannt, in welchem Amte er später bestätigt wurde. Im Okstober vergangenen Jahres hatte er seine Demission gegeben und sich in die Umgegend von Beven zurückgezogen.

Regierungsrat Anton Rölli ist am 29. Dezember in Luzern gestorben, 54 Jahre alt. Als Sohn eines Landwirts in Altburon gesboren, besuchte er Primars und Bezirksschule seines Geburtsortes, dann die Mittelschule zu Langenthal. Er kam zum Postdienst, wo er rasch avancierte. Nach furzem Aufenthalt im Teffin und in Italien wurde er in Lugern Post= bureauchef und 1907 Kreispostkontrolleur. Im Militär erreichte er den Grad eines Majors des Keldpostdienstes und war 1914 Rreispostchef des 14. Armeekorps. Als Nachfolger Dr. Sidlers wurde er politischer Redaktor des "Luzerner Tagblattes", das er bis zum Jahre seiner Wahl in die Regierung 1919 leitete. Er war Vorsteher des Departements "Gemeindewesen"; schon Bra= 3uvor faß Rölli im Großen Stadtrat, war Bra= sident der stadträtlichen Rechnungskommission.

Redaktionelle Mitteilung. Bu unferm Bedauern fah fich herr Dr. Walter Reit in Bern infolge Arbeits= iiberlaftung gezwungen, mit Neujahr aus ber Redaktion ber "Schweiz" auszuscheiben. Es gereicht uns zur Freube, mittellen zu können, daß er als ständiger Berner Mitarbeiter uns auch fernerhin treu bleiben wirb.

Verlag und Redaktion der "Schweiz".

